

Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

Ich und die anderen



Da bin ich wieder, Luzy. Luzy mit dem hellen Köpfchen. Von den vielen Namen, die mir die Menschen geben, habe ich euch ja bereits erzählt. Bestimmt interessiert euch aber auch, was für einer exquisiten Rasse ich zugehöre: Ich bin eine Tierschutzkatze. Dass es sich bei mir um eine ganz besondere Rasse handeln muss, zeigt bereits das Wort «Schutz» in der Bezeichnung. Denn was sonst gäbe es zu schützen, wenn nicht etwas ganz Wertvolles? Zum Glück haben auch die Menschen meine Kostbarkeit erkannt. Erfreulich, dass sie zumindest hier Verstand beweisen – es besteht also noch Hoffnung.

Ursprünglich stamme ich von einer spanischen Insel und ihr könnt mir glauben, manchmal wäre ich wieder reif dafür, denn das Leben mit Menschen hatte ich mir wirklich einfacher vorgestellt. Nun, was mich daran hindert zurückzukehren, sind die mit dem Wechsel verbundenen Nachteile. Auf der Insel lebte ich auf der Strasse, was weniger schön war. Ich kann mich kaum mehr daran erinnern, ich war ja sehr krank, konnte kaum mehr atmen und jede Bewegung war für mich mindestens dreifach anstrengend. Die Futtersuche entwickelte sich so erst recht zum Überlebenskampf. Meine Menschin beschloss deshalb, mich gemeinsam mit einer anderen Katze zu adoptieren und suchte am Ort Pflegestellen für uns.

Dass gleich eine grosse Reise daraus werden würde, hätte sich wohl niemand träumen lassen. Einige Wochen später kamen wir dann aber hierher in die Schweiz und ich landete gleich auf dem Operationstisch. Ein riesiger Polyp wurde aus meinem Kopf geholt. Seither hat sich mein Leben schlagartig geändert (auch für meine Menschin): Ich kann nun endlich sehr gut atmen, bin rasant gewachsen und habe jetzt alles im Griff. Meine Menschin meint, die Operation sei vielleicht ein Fehler gewesen: ich sei vom Heidi auf der Alp zur zickigen Paris Hilton mutiert. Ich verstehe nicht genau, was sie

damit meint, und ich weiss auch nicht, wer Paris Hilton ist. Aber wenn sie so ist, wie ich, muss sie sehr nett und liebenswert sein.

Jetzt bin ich also hier und versuche jeden Tag, mein Leben und das meines Umfeldes unter Kontrolle zu halten. Glaubt mir, das ist gar nicht so einfach, wie sich das anhören könnte. Denn meine Menschin hat offenbar keine gute Kinderstube genossen und macht nur selten, was ich will. In mir wächst ein leiser Verdacht, dass sie zwar lernfähig wäre, aber nicht unbedingt lernwillig ist. Und ein solch offenkundig gezeigter Widerstand gegen mich gefällt mir gar nicht.

Aber das soll ja nicht meine einzige Sorge gewesen sein. Vor kurzem hatten wir Besuch von einem Hund. Nun, Hunde sind fast noch komischer als Menschen. Sie sind meist etwas ungepflegt, haben eine seltsame Sprache und viele von ihnen haben zu grosse Schnauzen mit zu grossen Zähnen. Meist sind sie auch noch unglaublich aufdringlich. Sie sehen dich zum ersten Mal und wollen gleich an deinem Po schnuppern. Wo sind wir denn hier? Das ist ohnehin schon eine unglaubliche Frechheit, aber auch noch beim ersten Mal! Niemand, aber wirklich niemand hat an meinem Po zu schnuppern, wenn ich das nicht will, nicht mal meine Mitbewohner!

Der Besucherhund scheint jedoch zu einer intelligenteren Sorte zu gehören. Er hat meinen Blick relativ schnell und erst noch richtig gelesen, und schnupperte – verständlicherweise trotz grosser Versuchung – am Ende doch nicht an meinem Po. Sein Glück. Der Hund, eine Hundefrau, deshalb vermutlich die Intelligenz, war eigentlich fast o.k. Aber die Menschin des Hundes und meine Menschin hätten das Fass fast zum Überlaufen gebracht: Sie wollten doch tatsächlich immer und immer wieder, dass ich mit dem Hund posiere, um ein gemeinsames Foto zu machen. Ich und ein Hund, hallo? Und wisst ihr, warum sie das wollten? Sie fanden, der Hund und ich würden uns gleichen, wir seien beides Dalmatiner. Dalmatiner hätten, wie ich mir habe sagen lassen, Punkte auf dem weissen Fell. Also wenn das stimmt, dann bin ich ein Dalmatiner und der Hund, der ist... keine Ahnung, aber sicher kein Dalmatiner. Denn das, was sich da auf seinem Fell findet, das sind keine Punkte, sondern irgendwelche Flecken, die ineinander laufen. Kein Vergleich mit den wundervollen, kreisrun-

den, riesigen Punkten, die meinen edlen und weichen Pelz zieren. Auf jeden Fall hatte keine von uns Frauen – also der Hund und ich – Lust aufs Posieren und ich zog von dannen. Der Hund musste bleiben. Der hatte keine Wahl. Ist ja auch ein Hund.

In solchen Krisenfällen fordere ich bei meinen Nachbarinnen jeweils einfach mein Recht auf Asyl ein. Wenn ich lange genug meine Nase an deren Fenster plattdrücke, öffnet mir deren Menschin eigentlich immer relativ schnell. Ich setze dann mein allerliebstes Luzy-Gesicht auf, blicke ihr intensiv in die Augen und miaue möglichst zart und liebevoll durch die Scheibe. Dann klappt es immer. Das ist vielleicht etwas plump und auch für mich etwas peinlich, aber in der Not gelten andere Regeln. Ich habe jedenfalls rausgefunden, dass, wenn ich es so anstelle, sie mir nicht widerstehen kann. Und eine andere Sprache, also meine, scheint sie ja nicht zu verstehen.

Wenn ich dann einmal drin bin, prüfe ich jeweils zuerst das Buffet in der Küche und genehmige mir über den nervenaufreibenden Vorfall einen Snack, falls überhaupt etwas Schmackhaftes im Angebot ist. Danach prüfe ich die Wohnung auf allfällig lohnende Beutestücke und gönne mir schliesslich ein Schläfchen auf meinem Kratzbaum. Ihr habt richtig gelesen, die Menschin meiner Nachbarinnen hat einen Kratzbaum extra für mich vor das Fenster gestellt. Er ist gross und bequem und manchmal liegen auch die eigentlichen Bewohner dieses Katzenparadieses drin. Ich toleriere das, ich will ja nicht so sein.

Zuhause haben wir nur einen einzigen Kratzbaum, und wir sind zu sechst! Dass das nicht in Ordnung ist, habe ich schon mehrfach beanstandet, aber meine Menschin ist der Meinung, es habe genügend Bäume draussen. Als wir «nur» zu viert waren, war der Kratzbaum meist unbesetzt. Vor knapp einem Jahr kamen aber zwei neue Mitbewohner dazu. Die hatten zuerst das ganze Zimmer mit dem Baum bewohnt, weil sie sich eingewöhnen sollten. Ich hätte ihnen die Spielregeln schon erklärt. Jedenfalls konnte ich so über einen Monat den Baum nicht benutzen. Gut, ich habe ihn auch vorher nie benutzt, aber das ist was anderes.

Schliesslich hatte ich vorher zumindest die Möglichkeit, diesen Baum zu nutzen. Und dieser Option wurde ich über Nacht beraubt. Eine Unverschämtheit.

Überhaupt fand ich es eine Zumutung, dass meine Menschin uns diese beiden neuen Viecher vor die Nase setzte. Als ich hier einzog, lebten bereits zwei Kater hier. Der eine ist alt, der andere spinnt. Aber ich hatte mich schnell an die beiden gewöhnt, und sie sich an mich. Gleichzeitig mit mir zog auch Valentina ein, meine spanische Strassenfreundin. Die ist natürlich in Ordnung. Sie ist halb so gross wie ich und viel unterwegs. Sie kommt mir selten in die Quere, und wenn mich etwas nervös macht, schicke ich sie als «Kanonenfutter» vor. Ausserdem ist sie total verliebt in den alten Kater und versucht so oft es geht, mit ihm rumzuhängen.

Die zwei Neuen hingegen, die sind eine echte, unglaubliche, unerträgliche Zumutung! Da ist einmal Sima. Ein kleines Scheisserchen, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie hat chronischen Durchfall, was zur Folge hat, dass sie mehrmals am Tag eines der Katzenklos besetzen muss. Ich mache mir manchmal einen Spass daraus, sie abzupassen und ihr auf den Hintern zu hauen, während sie noch im Klo hockt. Dann erschrickt sie total und springt im Bogen aus dem Klo. Tja, ist sie noch nicht ganz fertig mit ihrem «Geschäft», hat das natürlich Folgen. Erstaunlicherweise putzt meine Menschin diese immer mit stoischer Ruhe sofort weg. Mein Plan, damit den kleinen Scheisser in Ungnade fallen und schliesslich verbannen zu lassen, ging also nicht auf. Spass macht es aber trotzdem. Völlig unverständlich ist mir aber, wieso meine Menschin der Meinung ist, auch Sima zähle zu den schützenswerten Rassen.

Viel schlimmer ist aber der zweite neue Wohnungsbesitzer. Rambo. Die erste Zeit kam der Angsthase nie aus der Höhle des Kratzbaums – von wegen Rambo. Mit der Zeit merkte aber auch das Dummerchen, dass zumindest hier von den Menschen keine Gefahr ausgeht und keine Katze gelyncht wird. Deshalb traute er sich immer öfter hervor. Aber damit begann der Ärger für mich, denn er ist oft genau da, wo ich gerade hin will. Immerhin weiss er, dass er bei mir den Kürzeren zieht. So viel zum «starken Geschlecht». Wenn ich auftauche, verschwindet er sofort in die Höhle, aus der er mir dann nur noch Schimpf-Miaus entgegen schleudert. Aber ich bin zuversichtlich, dass ich das noch in den Griff bekommen werde. Schliesslich bin ich Luzy! 🐾



Text und Fotos: Esther Geisser
Illustration: maybe-someday.de